Der Ort Fürstenflagge in den ersten Märztagen 1945 und Swieta am 2. April 2017

Es ist Anfang März 1945. Ein nicht abreißender Strom, von Flüchtlingen bewegt sich durch Gollnow in Richtung Fürstenflagge und weiter durch Langenberg zur Fähre, die über die Oder nach Pölitz übersetzt. Ein Teil der Flüchtenden ist mit einem pferdebespannten Treckwagen unterwegs, während andere mit bepackten Karren schiebend, ziehend oder mit einem mit dem nötigsten Hab und Gut behangenen Fahrrad sich fortbewegen. Es sind auch Frauen dabei, die sich mit ihrem Kind im Kinderwagen auf die Flucht begeben haben. Andere wiederum sind gepäckbehangen zu Fuß unterwegs. Ein Teil der Flüchtlinge kommt aus Ost- und Westpreußen. Der größere Teil von ihnen kommt jedoch aus dem ostseenahen Raum Pommerns.

In dem Strom der Flüchtenden befinden sich auch die aus Klein Lienichen geflohenen Familienteile Grams, Senz und Berta Pieper mit ihren Töchtern Lotte und Ursula. Sie kommen mit ihrem Treckgespann in Fürstenflagge zum Stehen und finden hier irgendwie eine Notunterkunft. Meine Mutter geht in den nächsten Tagen immer wieder zum „Fechten“, so nennt sie ihre Betteltouren. Sie besorgt Futter für die Pferde und wenn möglich eine kleine warme Mahlzeit für ihre beiden Töchter, die fünfzehn und zwölf Jahre alt sind. Die Mutter, so erzählt meine Schwester Ursula heute noch, geht dabei oft leer aus.

Und dann sind da in dieser angespannten Lage immer wieder die russischen Luftangriffe und in der Ferne das Grollen der Geschütze. Viel Deckung ist hier in der Oderebene und in den Oderbrüchen nicht vorhanden. So legt sich die Mutter in diesen Situationen schützend über ihre Töchter und gibt ihnen dabei immer wieder zu verstehen, dass der Russe sie nicht kriegt, eher geht sie mit beiden in die Oder! Und immer wieder die Unsicherheit, der Stress.

Es ist wohl schon der vierte Liegetag, als sich die Meldung ausbreitet, dass sich Frauen mit ihren Kindern zur Fähre begeben sollen. Aber bis dorthin sind es noch einige Kilometer. Und so erreicht Berta Pieper mit ihren Töchtern am 7. oder 8. März die Stadt Pölitz. Der Gespannkutscher Georg Senz mit seiner Ehefrau und der Familie Grams kommen einen Tag später hier an.

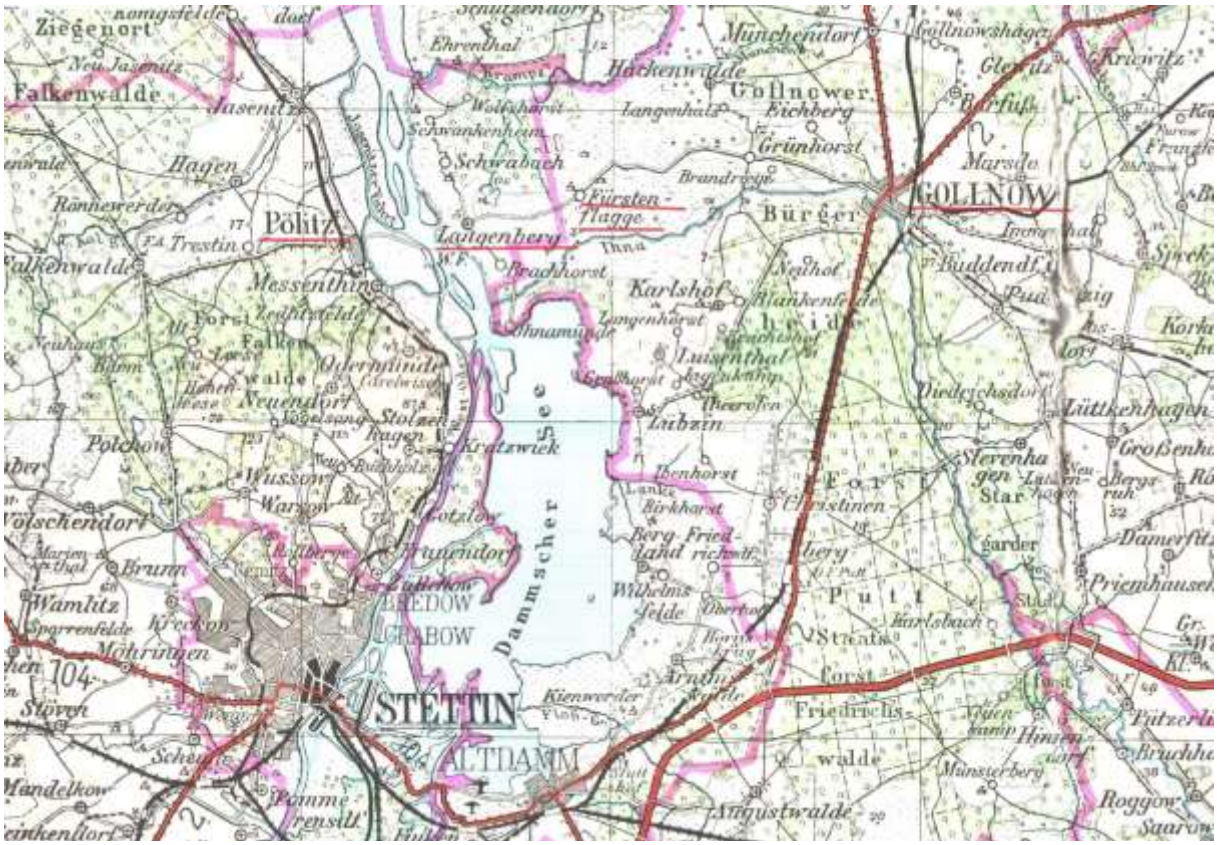
Anmerkung:
In der Wartezeit in Pölitz schreibt unsere Mutter Berta einen Brief an ihre in Berlin wohnende Schwester Ida (siehe PDF-Datei). Die quälende Unsicherheit nicht zu wissen, wo sich die anderen Familienmitglieder augenblicklich aufhalten und ob sie überhaupt noch leben, bewegt sie sicherlich sehr.

Auch wenn sie es ihrer Schwester nicht schreibt, fragt sie sich, wo wohl ihr Vater Karl Foth sein mag. Er kutschiert die „Gnädige“, die Frau von Mellenthin, die Besitzerin des Gutes in Klein Lienichen. Die Wege von Vater und Tochter haben sich schon bald, wenige Kilometer hinter dem Ort getrennt, weil die Treckgemeinschaft Senz, Grams und Pieper mit ihrem Fuhrwerk ein Malheur hatte (darüber berichte ich in dem Fluchtbericht der Treckgemeinschaft).

Wenn sie in ihrem Brief über die beiden aus Potsdam stammenden „Todtmänner“ berichtet, so hat sie diese in Pölitz nicht mehr wiedergesehen und der Brief wird mit nach Ellingstedt genommen und liegt hier noch guterhalten vor. (Todtmänner sind Mitglieder der Organisation Todt.)

Über Pasewalk, Anklam, Greifswald und weiter `gen Westen ziehend wird es für die Treckgemeinschaft Senz, Grams und Pieper etwas ruhiger, aber sicherlich nicht stressfrei. Luftangriffe erfolgen nicht mehr.

Schon als Kind habe ich früh und oft von meiner Mutter und meinen beiden Schwestern in Erzählungen von der Fluchtsituation in und um Fürstenflagge und Pölitz gehört. Es hat mich immer wieder aufmerksam, aber auch ergriffen gemacht, und ich habe es mir bildlich vorgestellt.



Da ich mich im Arbeitskreis „Ellingstedt-damals“ sehr intensiv mit den Fluchtgeschehnissen befasst habe, ist bei mir der Wunsch gereift, die Strecke Gollnow, Fürstenflagge bis zur Oderquerung nach Pölitz einmal anzusehen. Doch es stellt sich mir auch immer wieder die Frage nach dem Gelingen. Hoffnungslos? Ja oder nein?

Nein, es ist nicht hoffnungslos! Am Sonntag, den 2. April2017, stehen meine Ehefrau Karin und ich nachmittags an der Oder und schauen hinüber nach Pölitz. Aber erst einmal der Reihe nach.

Eine Familienfeier in Heringsdorf ist der Anlass, dass Karin und ich uns in der Zeit vom 29. März bis 2. April in Stolpe, nahe Usedom-Stadt gelegen, im „Landhaus am Haff“, einquartieren. Wir haben in diesen Tagen schönes Frühlingswetter und die Herberge ist noch schwach belegt. Wir nehmen diese Situation zum Anlass, den Aufenthalt um einen Tag zu verlängern. Und so steht uns der Sonntag, der 2. April 2017, für eine Unternehmung zur Verfügung und wir entwickeln beim Frühstück den Plan, eine Fahrt nach Polen zu unternehmen.

Kein Navi besitzend, aber eine schon etwas ältere Polenkarte im Auto vorfindend, fahren wir gegen 11:00 Uhr aus Stolpe in Richtung Swinemünde ab. Wir fahren weiter zur Fähre Karsibor, die die Verbindung zur Oderostseite herstellt. Im Fährhafen angekommen, treffen wir auf einen grüngelben Reisebus eines in Schuby ansässigen Reiseunternehmens. Dieser Reisebus

ist gerade mit der Gegenfähre „Karsibor III“ übergesetzt und seine Passagiere entsteigen ihm. Ein uns bekanntes Gesicht erkennen wir bei unserer Auffahrt zur Fähre „Karsibor II“ nicht. Nach 6 Minuten Fahrzeit erreichen wir das ostseitige Oderufer, wo wir, vorbei an der Abfahrt zur Fähre nach Istad / Schweden, auf der E65 Richtung Wollin fahren. Und wieder kommt uns ein grüngelber Reisebus entgegen.

Die Straße ähnelt einer Autostraße bei uns in Deutschland und es herrscht auf ihr reger Pkw-Verkehr. Ich fahre ca. 100 km/Std. schnell und bin damit für die polnischen Verkehrsteilnehmer zu langsam und werde deshalb immer wieder, auch in Überholverbotsbereichen, kraftvoll und rasant überholt. Wir nähern uns derweil schon Gollnow und müssen darauf achten, dass wir etwas südlich von Gollnow die abzweigende Straße mit der Nr. 112, die nicht unmittelbar durch die Stadt führt, finden.

Inzwischen befinden wir uns schon auf der neugebauten Autobahn Gollnow – Stettin. Ich steuere eine Raststätte an, weil wir nichts zum Trinken mitgenommen haben. Karin macht sich auf den Weg eine Flasche Selter zu kaufen und ich schaue derweil in unsere Autokarte. Dabei wird mir schon bald klar, dass wir uns kurz vor Stettin befinden. Nach einiger Zeit kehrt Karin mit einem großen Becher, mit Leitungswasser gefüllt, zurück. Sie berichtet mir von ihren Schwierigkeiten beim Erhalt des Wassers. Da ist zunächst das Sprachproblem zwischen der Verkäuferin und Karin. Der Begriff Selter kommt bei der Verkäuferin nicht an. Da erinnert sich Karin an frühere Aufenthalte in Polen und es fällt ihr der Begriff Wasser mit Gas ein. Dennoch eine Flasche Selter zu bekommen misslingt, aber mit einem Becher mit Leitungswasser gefüllt, ohne dafür bezahlen zu müssen, löschen wir auch unseren Durst.

Wieder auf der Autobahn fahrend taucht nach wenigen Kilometern ein Wegweiser nach Chociwel (Freienwalde) und Lisowo (Voßberg) auf. Um nicht gleich in Stettin zu sein, verlasse ich hier die Autobahn. Auf der bis Kriegsende nicht mehr fertig gewordenen Reichsautobahn Stettin – Danzig fahren wir bis zur Abfahrt Massow und von Massow auf der Straße 113 weiter nach Gollnow.

Hier stellen sich uns erhebliche Hindernisse in den Weg. Eine große Straßenbaustelle, die wir laut Verkehrszeichen nicht durchfahren dürfen und die Erklärung auf einem Zusatzschild, die wir nicht lesen können. Ich durchfahre sie auf „Anweisung meiner Frau“. Über einige Umleitungsstrecken erreichen wir das Zentrum Gollnows. Und immer wieder passieren wir Kreisverkehre, mitunter mehrfach kreiselnd und nach der Wegweisung Swieta oder 112 Ausschau haltend. Wir finden nichts dergleichen und entscheiden uns in Richtung Oder und Wollin zurück zu fahren.

Bei mir macht sich inzwischen Enttäuschung und Resignation breit. Nichts ist mit Fürstenflagge und am Ende ein Blick über die Oder nach Pölitz. Und dann geschieht ein Wunder. Wir finden auf einem Wegweiser den Hinweis nach Swieta. Wie Swieta auf Deutsch heißt, können wir nicht in Erfahrung bringen, aber auf unserer Karte sehen wir ja, dass dieser Ort nahe der Oder und gegenüber von Pölitz liegt. Bei unserer Fahrt durchfahren wir sicherlich auch Fürstenflagge, nur uns fehlt der polnische Ortsname.

Die Landschaft wird nun flach und weit und Bäume sind eher selten. Mitunter liegen am Wegesrand kleinere Höfe, deren Bausubstanz wohl auch noch aus der Vorkriegszeit stammt. Noch sind es verhältnismäßig breite und geteerte Straßen. Doch die vielen Bodenwellen lassen einen schlechten Untergrund vermuten. Die Straßen werden enger und auch schlechter. Wir fahren nun im Bereich des Oderbruches.

Die Straße liegt tief, das Wasser an beiden Seiten steht oft nur 40 bis 50 cm unter Straßenoberkante. Große Wasserflächen und auch mooriges Gelände, bewachsen mit vereinzelt stehenden Birken, an denen große Mistelnester hängen, werden mehr und bilden letztlich große zusammenhängende Bereiche. Nun liegt vor uns ein schmaler, mit pommerschem Kopfsteinpflaster versehener Weg. Die Fahrspuren liegen tief und haben Absenkungen. Der Mittelrücken der Straße ist hoch und die Gefahr, dass unser Auto Bodenberührung bekommt, ist groß. Soweit es mir möglich ist, fahre ich mit einer Seite auf dem Mittelrücken, oft auch Slalom, mit vielleicht gerade einmal 5 km/Std. schnell. Ja, und nun liegt sie vor uns – die Oder!!!

Wir bleiben zunächst im Auto sitzen und erholen uns Augenblicke von der Fahrt bis hierher und lassen auch gleichzeitig die Umgebung auf uns wirken. Es ist bewölkt und leicht diesig, aber die Sonne zeigt sich auch gelegentlich und die vor uns liegende Oder ist breit und mächtig und fließt ruhig `gen Norden. Ich steige aus dem Auto aus und gehe zum nahe vor uns liegenden Oderufer, aus dem verwitterte Reste einer Betonmauer ragen. Ich ordne diese Mauerreste der ehemaligen Fähranlage zu.

Die Reste des alten Fähranlegers.

Dieses Bild zeigt die direkte Zufahrt zur Oder.

Um Pölitz besser erkennen zu können, wäre ein Fernglas sehr dienlich. Nur unser Fernglas liegt zu Hause in Ellingstedt. Dann kommt mir der Gedanke, Fotos zu machen und ich frage Karin, ob sie ihr magentafarbenes „Steinzeit-Handy“ mit dabei hat, denn mit dem kann man ja auch schon fotografieren. Ja, sie hat es dabei und so mache ich einige Fotos. (Wie sich später zeigt, sind sie von schlechter Qualität, aber das ist uns egal; beweisen sie doch, dass wir hier, nahe der kleinen Ortschaft Swieta am Sonntag, den 02. April 2017, gewesen sind.) Nach ca. 20 Minuten Aufenthalt treten wir die Rückfahrt nach Stolpe an.

Über die Insel Wollin und Wollin-Stadt, mit ihrer neuen Brücke über die Dievenow, fahren wir wieder in Richtung Karsobor und Swinemünde zurück nach Stolpe. Hier sind wir nach 280 gefahrenen Kilometern, von denen wir uns ca. 80 Kilometer hätten sparen können, gegen 17:15 Uhr wieder zurück.

Bei einem Abendessen in der „Remise“, einer renovierten und zu einem Restaurant umgebauten ehemaligen Fahrzeug-Scheune des Gutes Stolpe, lassen Karin und ich die heutige Unternehmung noch einmal Revue passieren. Wir unternehmen den Versuch, das bisher aus Erzählungen Gehörte und dem heute Gesehenen in Einklang zu bringen. Es freut mich, dass Karin, die bisher nicht viel von der Flucht unserer beiden Familien aus Pommern hören wollte, heute den Eindruck auf mich macht, dafür doch sensibler geworden zu sein. Wenn ich mit dieser Tour das erreicht habe, ist sie schon deshalb ein Erfolg.

Mich hat beim Schreiben des Berichtes immer wieder die Frage bewegt, ob das bei mir bei den vielen früheren Gesprächen entstandene Bild über die Fluchttage im Raum Fürstenflagge – Oderfähre sich mit dem heute Gesehenen deckt. Das ist heute, 72 Jahre nach den Geschehnissen im März 1945, nicht ganz leicht zu beantworten. Es fehlt zum Glück die reale Situation der Kriegsgeschehnisse. Am ehesten ist bei mir das Bild bei der Fahrt auf den kopfsteingepflasterten engen Straßen durch den Oderbruch deckungsgleich (moorig sumpfige, flache Landschaft mit seenähnlichen Wasserflächen, die rechts und links der Straße liegen). Ich kann mir die damalige Situation für Mensch und Tier nun besser vorstellen. Und dennoch werde ich mich mit dem Gesehenen wohl noch eine Zeit lang auseinandersetzen.

Anfügen möchte ich nachfolgende Schreibweisen von Ortsnahmen auf deutsch und polnisch und auch ihre Einwohnerzahl vor Kriegsausbruch am 07. Mai 1939.

Ortsname deutsch	**Ortsname polnisch**	**Einwohnerzahl ca.**
Swinemünde	Świnoujście	26600
Kaseburg	Karsibor	1260
Gollnow	Goleniów	13750
Fürstenflagge	Bolestawice	200
Langenberg	Swieta	315
Pölitz	Police	1940 : 6437
Massow	Maszewo	3830
Voßberg	Lisowo	370
Freienwalde	Chociwel	3410
Klein Lienichen	Linowko	350

Die Einwohnerzahlen habe ich dem Buch „Pommern – Wegweiser durch ein unvergessenes Land“, erschienen im Bechtermünz-Verlag, entnommen.

Günter Pieper
April 2017

Anhang (Mai 2019)

Die nachfolgenden Bilder wurden anlässlich eines zweiten Besuches des ehemaligen Fähranlegers in Langenberg an der Oder aufgenommen.

Mistelnester

Kopfsteinpflaster zum Fähranleger führend

Reste des alten Fähranlegers